Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 27

Artikel: Zufällige Gedanken über die Ehrwürdigkeit des Bauernstandes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sieben und zwanzigftes Stud.

Zufällige Gedanken über die Ehrwürdigkeit des Baurenstandes.

Nein Stand in der Welt verdient wohl mit mehr Hochs achtung und Ehrerbietung angesehen zu werden, wann man auf seine Rugbarkeit und Mothwendigkeit Achtung giebet, und fein Stand wird von anderen Standen ges ringer geschäßet, als der Baurenstand, der Baurenstand, der doch der glücklichste unter allen ist. Der Landmann bearbeitet unter singen und pfeiffen das Feld, versammelt sich mit seinen Kindern in den Feierstunden unter dent angenehmen Schatten eines lustigen Baumes, trinkt und ift und schäckert mit den Seinigen in Frohlichkeit, spricht bon Regen und Sonnenschein und seinen Ruben und Schaafen, (das euch Gott behute), freuet sich stillschweis gend feines Dafenns und des Seegens den ihm Gott gab; und der Mangel vieler entbehrlichen Dinge, die uns zur Wollust und zu Ausschweiffungen reigen, ist ihm eine fichere Schupwehre gegen viele Laster. Ruhmbegierde, nach der Wollustsliebe die thorichste unter den Leidens schaften, qualt ihn nicht und weder philosophische noch theologische Zweifel und Grubeleien bringen ihn um seis nen Verstand. Niemand wird wohl zweifeln, daß dieser Stand der nutlichste und nothwendigste sen, so wie er der erste unter den Menschen war. Er macht den größen Theil der Einwohner unseres Bundtnerlandes aus, und ift

DD

uns

und unentbehrlich, da die Vornehmern und Reichern ohne ihn bald wurden genothiget senn bei ihren Titteln und ihrem Gelde zu hungern oder felbst das Feld zu Die Freiheit unsers democratischen Staates schützt den Bauer zwar für gewaltthätigen und grausamen Behandlungen denen er in monarchischen und oft selbst in aristocratischen Staaten ausgesetzt ist; aber entzieht sie ihn auch der allgemein herrschenden Geringschätzung oder Vers achtung? Ganz anders war es damit vor alten Zeiten, denn da war der Feld und Gartenbau eine Beschäftis gung der groften Manner; Fursten biteten die Beerden und helden warteten der Baume. hirten wurden jum Throne beruffen und Konige erholten fich von der Last ihrer Regierungsgeschäfte bei den Schaafen. Wem hatten Die Romer wohl anders ihre edle Gesinnungen und Reaungen der Großmuth, der Menschlichkeit und der Uneis gennütigkeit Jahrhunderte lang zu danken, als der Liebe, fo ihnen ihre ersten Konige und so viele groffe Manner, durch ihr Beispiel, und durch ihre Ermunterungen gunt Ackerbau einzuflossen suchten? Niemals habe ich die Geschichte des Quintius Zinzinnatus beim Livius ohne Rührung gelesen und allemal hatte ich gewünscht, diesen Beld nachahmen zu fonnen.

Dieser redliche Mann, aß nur das, was er selbst mit der Arbeit seiner Hånde hervor brachte. Auf seinem kleinen Landgute lehrte und lernte er Redlichkeit, Sparssamkeit, Gerechtigkeit, Vaterlandsliebe und alle sittliche Tugenden. Er opferte den Göttern von seinen Früchten und dankte der gütigen Göttin Ceres und dem Erhalter Jupiter. Aus einem mit Epheu bekränzten Vecher trank er mäßig die Gesundheit des unmäßigen Vachus und lehrste seinen Kindern das Glück der Unschuld und eines guten Gewissens

Gewissens fühlen, aber auch darnach streben. Zufrieden mit dem was er hatte, genoß er sein ruhiges Leben und angstlicher Kummer nagte seine heitere Seele niemals. So wie fich seine Familie vermehrete, so strengte er auch seine Kraften an, dieselbe zu ernähren und zu versorgen. Die Arbeit erhielt ihn gesund und bewahrte sein Berg für Ausschweiffungen, in denen es sich bei dem Mussiggange leicht verliehret. Er war durch den Besit seines herzens reich, durch seine Tugenden groß, durch die Herrschaft über sich selbst machtig, und genoß in seiner hutte des himmels, der Erde, und der Zärtlichkeit seiner Gattin und seiner Kinder. Mitten unter so natürlichen Bergnügungen lebte er mit fich in Friede; kein Schandfleck besudelte, kein Vorwurf des Gewissens storte die Reinigkeit seines Herzens. Friede und Unschuld giengen Hand in Hand des Abends von dem Felde in die Hutte; muntere Kinder hupften seinen Fußtritten nach, kein Zwist, kein Neid, kein Mistrauen, die Unglücksvögel der meisten Ehen, umwolkten die Beiterkeit seines gesegneten Wohnplated, alles war Harmonie und Liebe. Angenehme Zephyre schläferten ihn des Abends nicht ein, sondern die Arbeit that es, aber beim Aufgang der Sonne flossen sie sanft über sein Haupt her und weckten ihn zur Arbeit. Die junge Ruh brullete, das muntere und stolze Pferd wieherte, das gedultige Schaaf blockte, der wachbare hahn kundigte durch sein Geschrei den Tag ans und alle jauchzten dem Schöpfer und dem Erhalter Dank zu. Beim Pfluge, und in der schattichten Laube gewöhnte er seine Rinder die Eitelkeiten der Welt zu verachten, und in den Armen seiner geliebten Gehülfin lachte er selbst der Thorheit schwindlichter Großen. Um fie herum hupf. ten die munteren Milch und Wollenreichen Beerden, die gutige Natur streuete einen Reichtum von Annehmlichkeiten vor ihnen aus, und sie und der reißende Gesang der Bögel erquickten alle ihre Sinne. Des Himmels eigene Hand verbreitete überall die schönste Aussicht und man konnte von der Gegend, wo sein Landgut lag, sagen, was andere von vielen Gegenden der angenehmen Schweitz gesagt haben: der Himmel habe diese Gegend mit seinem Fluche verschonet, um uns zu zeigen, wie schön alles ansangs erschaffen war.

Diese so glanzenden Eigenschaften eines Mannes, der weit von Rom entfernt lebte, konnte seinen Landsleuten nicht unbekannt bleiben. Ein ganzer Römischer Senat, (von dem ein Minister eines Königes fagte: er hatte geglaubt lauter Konige zu sehen) der aus Mannern von Einsichten und Verstand bestund, fanden nur den Zinzinnatus unter so vielen großen Mannern tuchtig dem Reiche vorzustehen. Als ihm die abgeschieften Gesandten Die Nachricht von seiner Erhebung zum Consulate überbringen sollten, so fanden sie ihn beim Pfluge, und in Diefer Rleidung führten sie ihn auch nach Rom. Der gute Mann war darüber sehr bestürzt. Nicht daß ihn der Glanz seiner neuen Burde blendete, noch die Freude einer so großen Ehre trunken machte, aber daß er seinen Pflug und seine geliebten Felder verlassen sollte, das kam ihm schwer an. Schweigend schlug er die Augen zu Voden und endlich rief er, da ihm eine Thrane im Auge zitterte, beklemmt aus: "Go wird dann mein Feld dieses Jahr nicht befået werden können! " Lange weigerte er fich das Amt anzunehmen. Sein Alter, seine Liebe zu den Seinigen und dem Landleben, und der Mangel an Einsichten und Geschicklichkeiten, den er vorschütte, befreieten ihn nicht. Er mußte geben, wohin ihn das Vaterland rufte. Liebreich umarmte er seine Gattin; Kinder und Feld empfabl pfahl er ihrer Aufficht und mit dem Stecken in der Sand, womst er seine Ochsen geleitet hatte, trat er den Riesenschrift zur Burgermeistlichen Würde an. Alles war zu Rom voller Erwartung und man betrog sich nicht. Er verwaltete zu einer mislichen Zeit das ihm aufgedrungene Amt mit Edelmuth und Standhaftigkeit, und gang Rom jauchite ihm Beifall zu. Man trug ihm die Regierung aufs neue auf, allein er hullete sich, statt seines Purpurs, wiederum in den landlichten Kittel und vertauschte freudig den Scopter mit dem Hirtenstabe. Er eilte zu seinem Landgutchen und zu seinen Kindern; da schmeckte er erst recht die sußen Vergnügungen des Landlebens, da athmete er eine heitere und gesundere Luft, und ierte in den grunen Feldern dankbar gegen die Gotter, die seine Arbeit fegneten herum. Welch ein herrliches Beispiel!

So glucklich, so vergnügt konnte der heidnische zinnatus leben; wie viel glucklicher, und wie viel vergnugter konnte aber nicht ein christlicher Bauer seine Tage hinbringen, wann eridie goldne Regel: Bete und arbeite, ftets vor Augen hatte.

L...nn.



Egelkrankheit der Schafe.

bschon die Egeln oder Leberwürmer auch zuweilen bei dem Rindviehe und den Efeln, Pferden, Schweinen, und andern Thieren, auch bei den Gansen bemerkt werden, so sind sie doch besonders den Schaafen hochst verderblich. Die Egeln auch Egelschnecken sind gelblich graue Würmer, welche mit dem Wasser oder dem Futter in den Magen dieser Thiere kommen, und sich in den Gallens Telegraph .